

Die Autonomie

Abonnementspreis pro Quartal:

Für England	10d.
„ Deutschland	80 Pf.
„ Oesterreich	50 Kr.
„ Frankreich, Belgien und die Schweiz	1 Fr.

Anarchistisch-communistisches Organ.

Erscheint alle 14 Tage.

Abonnements und Briefe

sind in Ermanglung von Vertrauensadressen zu richten an:

R. GUNDERSEN,
96, WARDOUR STREET, SOHO, LONDON, W.

No. 210. VIII. Jahrg.

London, den 18. März 1893.

Preis per No. 1d.

Genossen!

Wir sehen uns veranlasst, alle Genossen und Freunde aufzufordern, all und jede Korrespondenz, politische sowohl als private unverzüglich zu vernichten! Gewisse Gründe veranlassen uns zu dieser Warnung!

Anarchisten und Conferenzen.

Wir haben in letzter Nummer kurz gezeigt, dass die Abhaltung eines Anarchisten-Congresses oder einer Conferenz in Chicago unserer Ansicht nach nicht von jener Nützlichkeit und Zweckmäßigkeit sei, wie es besonders unsere Genossen in Amerika anzunehmen scheinen, sowie bemerkt, dass Congresses oder Conferenzen nicht mit unserem Prinzip im Einklang zu bringen seien. Wir wollen versuchen, diese Ansicht etwas näher zu begründen.

Die Autonomie des Individuums als die Grundlage einer zukünftigen Gesellschaft anerkennt, und die Initiative des einzelnen Individuums sowie der Gruppen als zur Erreichung und dem Fortbestehen unseres Gesellschaftsideales unumgänglich löthig erachtend, suchen wir stets diese beiden Eigenschaften bei den Individuen zu wecken und zu befestigen, so dass sie nach und nach zu Fleisch und Blut werden. Nun fragt es sich, ob diese Autonomie und Initiative des Individuums und der Gruppen durch Abhalten von Conferenzen geweckt und gefördert wird, oder ob das Gegentheil der Fall sei. Wir sind von dem letzteren überzeugt, und betrachten daher das Abhalten von Conferenzen für schädlich. Wir sagen Conferenzen, da es in der Natur der Sache liegt, dass, wenn man von der Nothwendigkeit und Nützlichkeit einer Conferenz überzeugt ist, man auch für Abhaltung von Conferenzen in nicht allzulangen Zwischenräumen, vielleicht je nach Bedürfniss oder in bestimmten Zeitabschnitten sein muss, denn es ist kaum anzunehmen, dass man nur für eine einmalige Conferenz wäre. Sollte dies der Fall sein, dann wäre sie erst recht zwecklos, da bei dem steten Fortschreiten unserer Ideen, immer wieder neue Ansichten in theoretischer und taktischer Hinsicht auftauchen, und wie wollte man dann ohne Abhaltung einer Conferenz zu einem „Einverständnis“, gelangen müssen, wenn es einmal ohne „Einverständnis“ nicht geht. Wenn man einwendet, dass die Initiative und Autonomie des Individuums in keiner Weise durch Abhaltung von Conferenzen beeinträchtigt würde, so müssen wir erwidern, dass es sich weniger um eine Beeinträchtigung oder Beschränkung handelt, sondern dass man durch das Abhalten von Conferenzen die Individuen daran gewöhnt, sich bei prinzipiellen Fragen auf die Conferenzen zu verlassen, statt selbst zu denken und selbst zu handeln, und darin erblicken wir die grösste Gefahr. Man braucht nur in den bestehenden Gruppen Umschau zu halten, um zu sehen, wie schwer es hält, die Initiative bei den Mitgliedern zu wecken, und dass die Meisten sich immer nur auf einzelne Mitglieder verlassen, während die grössere Zahl sich passiv verhält. So bedauernwerth dies auch ist, so zeigt es aber gerade, dass trotz des steten Aufmunterns zur Selbstständigkeit und zur Ergreifung der Initiative, sich die Individuen nur sehr schwer von dem ererbten Wulst von Vorurtheilen befreien können. Es ist dies eines der Grundübel, warum die Menschheit in Knechtschaft fortlebt, dessen Beseitigung wir anstreben, was aber schwerlich durch Conferenzen geschehen wird.

Wenn sich nun auch die anarchistischen Conferenzen dadurch von den Congressen anderer sozialistischer Schulen unterscheiden, dass keine bindende Beschlüsse gefasst oder Abstimmungen vorgenommen werden, so sind doch die Folgen die gleichen, wie bei anderen Congressen. So weit wir sehen können, haben die Conferenzen den Zweck, ein Einverständnis bezüglich der verschiedenartigen Ansichten herbeizuführen. Wie anders will man den Zweck ohne Beschlüsse erreichen, als dadurch, dass man die Mehrheit von der Richtigkeit einer Ansicht überzeugt, oder besser gesagt: dass diese Ansicht als die Richtige anerkannt wird, welche von der Mehrzahl der Anwesenden als solche aufgefasst und denn betreffenden Gruppen überbracht wird. Dass bei dem Vortrage einer Anschauung die Fähigkeit sowohl als die Persönlichkeit des Vortragenden viel dazu beiträgt, wie diese seine Ansicht aufgefasst wird, ist ohne Zweifel. Es kann daher sehr leicht vorkommen, dass die irrigsten Ansichten, wenn dieselben gewandt vorgetragen, und die Einwände

scheinbar gut wiederlegt werden, von der Mehrzahl als richtig anerkannt und verbreitet werden, während andere, viel bessere Ansichten keinen Anklang finden, weil der Vortragende nicht genügend Redetalent besitzt, dieselben zu entwickeln. Man sieht also, dass ohne Beschlüsse und Abstimmung das Uebel dasselbe ist. Die Delegirten tragen die falschen Ideen in alle Theile des Landes, was entschieden nicht zur Klärung und Verbreitung der anarchistischen Ideen beiträgt. Und aus diesem Grunde können wir auch hier nicht die Zweckmässigkeit einer Conferenz sehen.

Was nun das Einverständnis selbst anbetrifft, so ist dies ein sehr weitgehender Begriff. Wir Anarchisten sind alle darüber einig, dass die bestehenden Einrichtungen beseitigt werden müssen, und dass dies nur durch eine gewaltsame Revolution geschehen kann. Aber über die Art und Weise, wie die Massen am schnellsten für unsere Ideen gewonnen werden, gehen die Ansichten auseinander; der eine hält diese, ein anderer jene Art von Propaganda für die beste, und es ist mit Bestimmtheit anzunehmen, dass mit dem Eindringen unserer Ideen in immer weitere Kreise, die Ansichten verschiedenartiger und vielseitiger werden. Es ist daher ein ganz nutzloses Beginnen von einem Einverständnis — nehmen wir an, über Kampfmethoden — zu reden. Auf welche Weise will man durch eine Conferenz die beste Kampfweise herausfinden? Doch etwa nicht, indem sich verschiedene bekannte Genossen für oder gegen erklären. Man wird also in dieser Hinsicht durch Diskussionen zu einem Einverständnis zu gelangen suchen, wobei aber die oben erwähnten Folgen in noch grösserem Maasse eintreten können. Viele Genossen und Gruppen werden durch derartiges Hin- und Herreden über das gute und das bessere oder das schlechte und das schlechtere Kampfsmittel verwirrt, und anstatt zu handeln, bleiben sie unthätig, da die Art der Propaganda, welche sie für gut hielten, im Allgemeinen für unpraktisch oder schlecht angesehen wurde, und die als besser anerkannte Weise sich nicht mit den Charaktereigenschaften der Individuen, oder den Gruppen-Verhältnissen vereinbaren lassen. Dies ist aber kein Einverständnis im anarchistischen Sinne, da dadurch die Initiative und Autonomie der Individuen weder geweckt noch gefördert, sondern unterdrückt wird. Also auch hier ist kein Nutzen zu erblicken, und kann eine Conferenz nur schädigend wirken. Das beste Einverständnis über die Kampfmethoden ist das Bekämpfen des gemeinsamen Feindes mit allen Mitteln je nach Anschauung und Neigung der Individuen und Gruppen, sei diese Propaganda nun schriftlich oder mündlich, bestehe sie nun in der Anwendung dieses oder jenes Mittels. Nur durch die That selbst kann jener Zweck erreicht werden, den man durch Conferenzen zu erreichen sucht. Handle jeder nach seiner Ueberzeugung, und unsere Ideen werden rasch vorwärts schreiten.

Es liesse sich noch vieles gegen die Abhaltung von Conferenzen anführen, wie der verursachte Kostenaufwand, die Gefahr, dass sich Spitzel einschleichen, die dadurch mit verschiedenen Genossen einen vertraulichen Verkehr anknüpfen können, wie dies hier in London der Fall war, was die Affäre Wallsal zur Folge hatte, etc. Dies sind wohl weniger in Betracht kommende Punkte, und handelt es sich besonders, ob Conferenzen im Einklange mit unserm Principe stehen. Und dies können wir nach Erwägung aller Punkte nur mit Nein beantworten.

Zum Kapitel der Propaganda der That.

Jedermann weiss, mit welcher raffinirter Grausamkeit die herrschenden Klassen gegen alle Diejenigen verfahren, welche die Propaganda der That als ein Mittel zum Zweck: die Beseitigung der heutigen ungerechten Verhältnisse anerkennen und demgemäss handeln. Ja sogar gegen Diejenigen, welche solche Akte hochhalten und dieselben zur Nachahmung empfehlen, verfahren sie in einer wahrhaft unmenschlicher Weise, welche sich wenig von dem Gerichtsverfahren des Mittelalters unterscheidet, was zahllose Beispiele bestätigen. Wir brauchen nur auf Chicago zu verweisen, sowie des Genossen Cyvoct zu erwähnen, welcher vor ungefähr zehn Jahren in Lyon wegen Aufforderung zur Anwendung von Bomben zum Tode verurtheilt, dann aber zu lebenslänglichem Bagno begnadigt wurde. Selbst der Verkehr mit Leuten, welche eine That ausführen genügt, um bestraft zu werden, wie dies die Genossen Nold und Bauer in Pittsburg bezeugen können, denen es als ein Ver-

gehen angerechnet wurde, dass Genosse Berkman sie besuchte. Republikanische, monarchische wie despotische Regierungen gleichen sich in dieser Beziehung vollkommen.

Noch ganz kürzlich hat der englische liberale Minister des Innern, ein gewisser Asquith, anlässlich eines Antrages: die 14 in englischen Kerkern schmachtenden, fast alle zu lebenslänglicher Strafarbeit verurtheilten irländischen Dynamitarden zu amnestiren, in einer unverblünten Weise seine Ansicht kund gegeben, welche ebenfalls zeigt, was von dieser Seite zu erwarten ist. Unter Anderem sagte er: „dass eine jede Staats- und Gesellschaftseinrichtung solche Leute, welche aus politischen Gründen Gewalt anwenden, auf das Äusserste bekämpfen müsse, und er nicht das Geringste thun würde, das wohlverdiente Loos dieser Männer zu erleichtern. Er würde keinen eher aus dem Kerker entlassen, bis ihn entweder der Tod oder der Ablauf der Gefangenzeit sie daraus befreie.“ Dieser Kerl scheint sich seinen Vorgängern, sowie Collegen in anderen Ländern würdig zur Seite zu stellen.

Zur Begründung der Anwendung solcher harten und grausamen Strafen gegen Leute und besonders Anarchisten, welche Gewalt anwenden oder dazu auffordern, führt man an, dass eine derartige Propaganda eine Gefährdung des Menschenlebens und Schädigung des Eigenthumes in sich bürge. Wie hoch diese Lumpen das Menschenleben und das Eigenthum Anderer achten, zeigen folgende Vervollkommnungen der verschiedenen Mordinstrumente, für welche diese Heuchler jährlich den Arbeitern abgestohlen: Millionen vergeuden, — „Alles zum Schutze des Menschenlebens und des Eigenthumes.“

So wurde Deutschland eine neue Brandbombe erfunden, die Wunder wirken soll. Dieselbe soll eine ungeheuere Sprengkraft besitzen, und kann eine ganze Stadt mittelst einiger solcher Bomben in ein Feuermeer verwandelt werden. Wahrlich ein unzweifelhafter Erfolg in Beschützung des Menschenlebens und Sicherung des Eigenthums. Auch beabsichtigt man diese Bomben zur Verbrennung von Schiffen zu benützen. Uns kann es recht sein, das Geheimniss dieser „kulturfortschrittlichen“ Erfindung wird nicht immer gewahrt werden, oder man wird Wege finden, sich solche Bomben zu verschaffen, um damit eine gründliche Vernichtung jener Parasiten vorzunehmen, welche heute auf Kosten der produzierenden Massen ein Prasserleben führen.

Das rauchlose Pulver, welches in verschiedenen Formen, wie in Gestalt von braunem oder gelbem Packpapier, Candiszucker, Gummischnüren, Macaroni etc. in den verschiedenen Ländern zur Anwendung gelangt, trägt ebenfalls sehr zur „Beschützung des Menschenlebens“ bei. —

In Bezug auf die auf dem Wasser anwendbaren Sprengkörpern hat man grosse Fortschritte gemacht. Nach Belieben kann man dieselben unter oder auf der Oberfläche des Wassers schwimmen lassen, sowie entweder durch Berührung des feindlichen Schiffes, oder durch Elektrizität zur Explosion bringen.

Eines vielleicht der sichersten Sprengstoffe ist das von einem amerikanischen Chemiker, Prof. Rosell erfundene „Rosellit“. Es besitzt 60 Proz. von der Stärke des Dynamits, hat aber den Vorzug, dass es schwerer entzündbar und daher auch leichter zu transportiren ist. Die Entzündung kann nur durch einen heftigen Stoss herbeigeführt werden, was gewöhnlich durch Knallquecksilber geschieht. Die Herstellung ist ebenfalls eine sehr ungefährliche und billige. Die Mischung besteht aus chlorsauerem Kali und Asphalt Oel, welches bei Gewinnung des Asphaltes als Nebenprodukt gewonnen wird.

Eine andere Neuheit in der Fabrikation von Bomben bildet die „Hollofit“ Bombe, welche 2 Glasgefässe enthält, wovon das eine mit Benitrobenzol und das andere mit Salpetersäure gefüllt ist. Durch den Stoss der Entladung brechen die beiden Gefässe und die Flüssigkeiten mischen sich durch die Drehungen der Bombe, welche bei Berührung eines Gegenstandes explodirt. Von einer viel grösserer Wirkung soll die in Frankreich erfundene „Melinet“ Bombe sein, bei deren Explosion giftige Gase verbreitet werden, welche, wenn eingeathmet, sofort tödten. Die Basis dieses lebenswürdigen Mittels bildet Pikrinsäure.

Eine elektrische Kanone, erfunden von Dr. Gatling, mittelst welcher man 2000 Schüsse in der Minute abfeuern kann, bildet die letzte Errungenschaft des „Fortschrittes und der Civilisation“.

Wer will angesichts dieser angeführten Thatsachen noch bezweifeln, dass man in unserem Zeitalter nicht genügend für das Wohl und ganz besonders das „Wehe“ der Menschheit sorgt. Der herrschenden Klasse ist weder eine Summe zu gross noch ein Mittel zu grausam, wenn es sich um Vertheidigung ihrer Existenz und Wahrung ihrer Privilegien handelt.

Wagt es aber ein Anarchist einmal, eines dieser Mittel zum Zwecke der Beseitigung eines Scheusaltes in Menschengestalt in Anwendung zu bringen, gleich heult diese Bande wie ein Rudel hungeriger Wölfe, gierig alle Anarchisten zu vernichten. Wer nur ein wenig vorurtheilsloses Denkvermögen besitzt, muss bei dem Vergleich zwischen der Behandlung von Anarchisten, welche die Gewalt als Mittel anerkennen und anwenden, und den Belohnungen und Ehrenbezeugungen, welche seitens derselben Machthaber, die unsere Genossen auf das Schaffot und in die Kerker senden, den Erfindern von Massenmordinstrumenten zu theil wird, auf den Gedanken kommen, dass es doch etwas faul im Staate Dänemark

sein muss.

Und es ist unzweifelhaft die Gefahr für ihre Existenz, welche diese Machthaber in dem Anarchismus erblicken, und das Bewusstsein, dass die „Propaganda der That“ bei den indifferenten Arbeitern viel eher und leichter Anklang findet, als vieles Schwätzen in den Parlamenten, welche einerseits Ursache der grausamsten Verfolgungen und andererseits der höchsten Belohnungen ist.

Die Lehre, welche sich für die unterdrückten Massen aus den angeführten Thatsachen ziehen lässt ist sehr einfach. Die herrschenden Klassen werden nicht ein Jota von ihren gestohlenen Rechten und Privilegien freiwillig abgeben, sie werden sie im Gegentheil bis auf's Aeusserste vertheidigen — wozu wären denn sonst diese Vervollkommnungen der Mordinstrumente. — Es ist also im Interesse eines jeden nach Beseitigung der bestehenden ungerechten Verhältnisse strebenden Menschen, sich ernstlich mit der revolutionären Kriegswissenschaft zu beschäftigen. Statt sich auf Reform- und anderen die Entwicklung hemmenden Vorschläge zu verlassen, die selbst wenn sie durchgeführt werden, innerhalb der heutigen Gesellschaftsform nutzlos für die Arbeiter sind, sollte man über die Art und Weise des Kampfes, der Vernichtung des Feindes etc. klar werden, damit die in den früheren Revolutionen gemachten Fehler vermieden und die Arbeiter als Sieger aus dem Kampfe hervorgehen werden. Nehmet Euch ein Beispiel an Euren Feinden Ihr Enterbten und rüdet Euch zum Kampfe, der unvermeidlich ist, und wenn die Anzeichen nicht trügen, nicht mehr lange verschoben werden kann. Verlasset Euch nicht auf sogenannte Führer, sondern ergreift selbst die Initiative und handelt nach Euerem Ermessen.

Dann, und nur dann allein werdet Ihr Euch von allem Elend und aller Knechtschaft befreien können!

A.

Zur Situation in Deutschland.

Die proletarische Bewegung arbeitet in Deutschland gegenwärtig nach zwei Seiten: die eine sucht sich aus den doktrinären Fesseln der alten Sozialdemokratie zu befreien, während die andere aus dem Zeretzungsprozess der alten Parteiverhältnisse Neues zu schaffen sucht. Dass dabei nicht gleich immer die den vorliegenden Thatsachen entsprechenden Schritte gethan werden, liegt auf der Hand. Wie jede neue Bewegung anfangs herumtastet, um eine feste prinzipielle Grundlage zu finden, ebenso ergeht es der „unabhängigen Sozialistenbewegung“. In ihren Anfängen trat sie ausschliesslich kritisch gegen die offizielle Sozialdemokratie auf. Fast nur instinktiv brach sich schon in den letzten Jahren des Sozialistengesetzes die Ueberzeugung Bahn, dass die alte Taktik eine verkehrte, in die Irre führende sei. Durch eine scharfe Kritik der „Führer“ glaubten viele der mehr und mehr erschlaffenden „Partei“ neues Leben einzuhauchen.

Dabei stellte sich aber der vollständig autoritäre Charakter der Sozialdemokratie heraus. Jeder Zweifel an der Weisheit ihrer Leithammel wurde wie ein Verbrechen geahndet. Es erfolgte die Spaltung, und damit die Nothwendigkeit, bestimmte grundlegende Theorien aufzustellen.

Gewiss, viel ist nach dieser Richtung noch nicht gethan, trotzdem aber kann ein objektiver Beobachter durch die Bewegung der „Unabhängigen“, wie einen rothen Faden, das Bestreben verfolgen, ein Gesellschaftsideal zu schaffen, bei dessen Durchführung in die Wirklichkeit, der Mensch zum ersten Male, von den versklavenden, korrumpirenden Einflüssen äusserer Machtfaktoren befreit wäre.

Es kann wohl mit Recht behauptet werden, dass die Anschauung, nach welcher die Zukunftsgesellschaft einen ungeheueren Waarenbazar darstellt, in welchem eine Unzahl Schreiber und Rechenknechte, mit Waage und Metermaass nachkalkulirt, wieviel Jeder arbeiten, essen und trinken soll, keine Anhänger bei den „Unabhängigen“ findet. Durch die Erfahrung belehrt, verwerfen sie, sowohl die Zentralisation der Produktion und Konsumtion, wie die Bevormundung durch Repräsentativ-Körperschaften. Auch das vielumstrittene „Demokratische Prinzip“ dürfte in Zukunft seine traditionelle Anziehungskraft verlieren; schon die Einsicht, dass ein Ausgleich der materiellen Interessen, wie er durch die Expropriation des Besitzes herbeigeführt wird, die Herrschaft der Majorität über eine Minorität als einen Nonsens erscheinen lässt, wird die Demokratie zu Falle bringen. Herrscher und Beherrschte tauchten erst auf, als die menschlichen Interessen durch tiefe Klüfte von einander geschieden waren; fällt dieser Zustand, dann fällt auch gleichzeitig die Ursache aller und jeder Herrschaft, möge es ein aristokratische, oder eine demokratische sein.

Der Schreiber dieser Zeilen hat in letzter Zeit vielfach die Ansicht gehört, dass die „Unabhängigen“ z. B. in Berlin durchaus keine Gemeinschaft mit den Anarchisten haben wollten; das ist, soweit er unterrichtet ist falsch; dafür spricht schon die Thatsache, dass vor kurzer Zeit der Redakteur des „Sozialist“ gehen musste, weil er in ein paar Artikeln des genannten Blattes jede Gemeinschaft mit den Anarchisten ablehnte. Ferner erschien im „Sozialist“ eine Notiz der Pressekommision, die gegen die anezognenen Artikel Stellung nahm. Auch erklärte sich Wildberger — dem man besonders Antipathie gegen die Anarchisten vorwirft — gegen die, in dieser Frage eingenommene Haltung des „Sozialist“. Wenn

trotzdem die „Unabhängigen“, namentlich in Berlin, gegen die „Anarchisten“ operiren, so hat das seinen Grund in der Thatsache, dass es dort eine Sorte Anarchisten giebt, die absolut zu keiner revolutionären Propaganda zu haben sind. Vielleicht gute Leute, aber schlechte Revolutionäre, sind sie durch Philosophereien von Makey, oder durch Willesehe Vorträge zu der Ansicht gekommen, dass gemeinsame Aktionen und Agitationen die Selbstherrlichkeit des Individuums vernichten. Selbst gegen die Propaganda der That sind sie eingenommen, weil nach ihrer Ansicht auf dem Wege der rohen Gewalt nichts zu erreichen ist. Es soll hier keineswegs behauptet werden, dass die berliner Anarchisten alle von diesem Kaliber sind, es sind aber genug, um die anarchistische Idee oft als recht verschwommen erscheinen zu lassen.

Es wäre zu wünschen, wenn auch vorläufig kaum zu hoffen, dass man auf beiden Seiten ohne Gehässigkeit diskutirte; jedenfalls würden sich manche Berührungspunkte finden. Trotz der geschilderten und mancher anderen Differenzen ist es erfreulich zu sehen, wie sich in der ganzen proletarischen Bewegung überall neues Leben regt. Die Starrheit der alten Parteianschauungen wird täglich lockerer. Ganz allmählig befreit sich das Proletariat von dem bisher mit Zähigkeit festgehaltenen Wahn, dass die Sozialdemokratie eine revolutionäre Partei ist. Die Thatsachen reden auch gerade nach dieser Richtung eine sehr deutliche Sprache. Wo immer das Proletariat vereinzelte oder gemeinsame Aktionen gegen seine Peiniger unternimmt, sind es die sozialdemokratischen „Führer“, welche der Welt nicht laut genug ihre „moralische“ Entrüstung kund thun können. Reinslof, Ravachol wurden von der eklen Byzantinerbande noch als Polizeispitzel denunzirt, als sie das Schaffot bestiegen.

Kommt es bei Streiks und Ausständen irgendwo zu einem Zusammenstosse mit den Söldlingen des Kapitals, gleich bricht in sozialdemokratischen Zeitungen ein allgemeines Wimmern über ein so „unkluges“ und „ungesetzliches“ Vorgehen aus. Wie die Pharisäer schlagen sie sich an ihre feige Brust um auszurufen: „Herr ich danke Dir, dass ich nicht bin wie diese Sünder.“ „Spitzel und Verrückte“ heisst ihr Feldgeschrei gegen alle diejenigen, welche als bewusste Rebellen für ihre Ueberzeugung mit Einsetzung ihrer ganzen Individualität eintreten. Dieses Verhalten den thatkräftigen Revolutionären gegenüber, im Bunde mit einer mehr als lenden lahmen, „gesetzlichen“ Agitation, wird den energisch vorwärtswolenden Elementen bald die Augen öffnen. Die parlamentarische Dressur, welche die Massen auf Schlagworte drillt, wird einen schönen Tages ihre Dienste versagen, ebenso rasch wie sie angeworben sind, werden sie sich abwenden. Die Fluth des proletarischen Kampfes kann sich unmöglich in den seichten, morastischen Buchten der Gesetzesmacherei verlaufen, dafür sorgt das körperliche und geistige Elend, das die Sozialdemokraten mit ihren berüchtigten „positiven Leistungen“ auch noch um kein Jota vermindert hat.

Wir behaupten nun garnicht, dass diejenigen welche in der Sozialdemokratie das Heft in den Händen haben, Hallunken sind, obwohl es unter den „Führern“ zweiten und dritten Grades von dieser edlen Menschenrasse geradezu wimmelt, was keinem Wunder nehmen kann, der da weis, dass Geld nicht stinkt und dass Bebel und Konsorten über ein Kapital von zirka 800,000 M. verfügen.

Dieser ansehnliche Haufen „Arbeitergroschen“ wirkt auf die sozialdemokratischen Lichter aller Längen und Dicken, genau so, wie seinerzeit der famose Reptilienfond auf strebsame Spitzel, Staatssekretäre und Minister. Selbstverständlich haben nur die „Gerechten“ Anspruch an diesem Fond. Aber auch für „reue Sünder“ findet sich ein Plätzchen.

Im Vorbeigehen wollen wir zur Illustration: „wie es gemacht wird“, unseren Lesern zwei Bilder der letzteren Art aufrollen.

Ein berliner Talglicht (etwa dritter Dicke) Theodor Glocke, machte vor Jahr und Tag recht geräuschvoll Propaganda gegen Fraktion. Da plötzlich öffnet sich das Fühlhorn des Reptilienfonds, Glocke wird Expedient am „Vorwärts“ — und seit der Zeit kann er nicht begreifen, wie es hirnverbrannte Menschen geben kann, die nicht von der Allweisheit seiner Bezahler, — die er vorher als Schwindler und Lumpen bezeichnete — überzeugt sind. Ein ebenso erbärmlicher Fartchatcher ist der Reichstagsabgeordnete Schmidt (Mittweida). Er war der Verfasser des seinerzeit in der jetzt eingegangenen „Volktribüne“ erschienenen Aufrufs zur Maifeier. Der Aufruf wurde damals viel besprochen, und erregte das ganz besondere Missfallen des „grossen August“ und des „grossen Paul“. Schmidt merkte Unrath und bekam eine heillose Angst, dass die herrliche Aussicht, an die Krippe der Partei gebunden zu werden, vielleicht Schiffbruch leiden könne. Flugs zog er sich sachte in die Ecke, schimpfte nicht mehr auf die Führer, — die nach seiner vorhergehenden Meinung die ganze Bewegung in den Morast führten, — sondern auf Unabhängige und Anarchisten.

Wie sich gebührt, erhielt er ein Reichstagmandat.

Wir könnten noch Dutzende ähnlicher Fälle anführen.

Dieses politische Louisthum sorgt natürlich auf alle Fälle nur für sich, und da es weiss, dass es mit seiner Herrlichkeit ein jähes Ende nehmen würde, wenn die Arbeiter keinen Geschmack mehr an den politischen Drathziehereien fänden, schlägt es wie besessen die Reklametrommel für parlamentarische Harlekiniaden.

Dass der langohrige Michel sich von solchen traurigen Gesellen

über die Löffel harbieren lässt, beweist allerdings nichts für seine Intelligenz. Die Zukunft wird aber trotzdem mit den politischen Heulhuren aufräumen.

Die Gewerkschaften

dürften sich für die anarchistische Propaganda als ein geeigneter Boden erweisen. Der Erfolg belehrt uns, dass wir uns des Feldes des wirtschaftlichen Kampfes als feste Position bemächtigen müssen. Aber nicht etwa dadurch, dass wir versuchen in Bandwurm Artikeln, oder sonstigen theoretischen Abhandlungen unsere „Weisheit“ an den „Mann“ zu bringen; der Erfolg kann nur der mündlichen Agitation gehören, indem wir als Mitglieder als „Zugehörige“ der Gewerkschaften die Diskussion in diese hineinbringen.

Es ist eine unbestrittene Thatsache, dass man uns in Proletarierkreisen einfach für Revolutionäre hält, ohne auch nur zu ahnen, was wir wirklich wollen. Ebenfalls ist es ihnen bekannt, dass ein Revolutionär nicht immer für die Sache der Menschheit im Allgemeinen eintritt.

Und so steht denn das Gross der Arbeiter, welche vermöge ihrer Intelligenz und ihrer Aufrichtigkeit längst zu uns gehören, wenn sie Gelegenheit gehabt hätten unsere Bestrebungen kennen zu lernen, abseits, und sehen mit verschränkten Armen zu, wie wir, ihre beste Kampfesgenossen von ihren vermeintlichen Führern auf das gemeinste insultirt werden, ein mitleidiges Achselzucken ist vielleicht alles was sie für uns übrig haben.

Dass in Deutschland nicht so ohne weiteres eine Propaganda entfaltet werden kann, wie sie in einigen andern Ländern möglich ist, liegt auf der Hand. Wenn aber z. B. der Kommunismus der Agitation als Grundlage dient, und demgemäss die Diskussionen geführt werden, so wird bei diesem neuem Stoff das Interesse in einer ungemainen Weise geweckt werden.

Der Kommunismus kann, wenn er sein soll, nur frei sein, oder er kann nicht bestehen, und kann nur in einer Gesellschaft von freien Individuen verwirklicht werden. Ein Oekonomisch Freier wird sich nicht beherrschen lassen; ein logisches Denken wird die Richtschnur seiner Handlungen sein.

Dies ins Auge gefasst, ergibt sich die Nothwendigkeit, über die Art und Weise einer Produktion in der zukünftigen Gesellschaft klar zu werden, um so die Kameraden für eine schnelle Umgestaltung der heutigen Verhältnisse zu gewinnen.

Die Arbeiter werden in der Zuversicht in späterer Gesellschaft einer selbständigen Produktionsgruppe anzugehören, sich ein angenehmeres Leben gesichert zu wissen, für unsere Ideen um so eher eintreten, je mehr sie dieselben kennen lernen. Mit der genaueren Erkenntniss einer Idee rücken wir ihr unwillkürlich näher; es wird Bedürfniss sie zu realisiren. H.

Correspondenz.

Berlin, den 18. Februar '93.

Hier fanden bei 6 russischen Studenten Haussuchungen statt. Nach Beendigung derselben, wurden die Betreffenden verhaftet. Es soll sich angeblich um eine „Verschwörung“ handeln, und „Knutenväterchen“ wird seinen „Bruder Zerschmetterer“ höflichst ersuchen, ihm die Bösewichte auszuliefern. Dass der letztere zu solchen Schergendiensten sehr leicht zu bewegen ist, bedarf erst keiner besonderen Erwähnung.

Auch in den Gewerkschaften fängt neues Leben an. Namentlich haben die energischen Elemente in der Metallarbeiterbewegung in letzter Zeit alles gethan, um aus der centralistischen Zwangsjacke herauszukommen. In einer Metallarbeiterversammlung wurde über das Thema: „Der sozialdemokratische Zukunftsstaat und die paar Anarchisten, die in der bürgerlichen Presse ihr Wesen treiben“ gesprochen. Schlosser Wiese (Anarchist) führte aus, dass es Sache der bürgerlichen Presse sei, wenn sie sich mit den Anarchisten beschäftigen; die Anarchisten müssten ihr das überlassen. — Dass der Vorwärts die Anarchisten todt schweige, sei lediglich Feigheit. Was den Zukunftsstaat betreffe, so habe man schon heute Beweise genug dafür, dass er ein Zuchthausstaat sein werde. Die heutigen Vertrauensmänner und kleinen Autoritäten würden jedenfalls im Zukunftsstaate als Gendarmen fungiren. Die Anarchisten, die für ihre Ideen Gut und Blut einsetzen, möchten sich nicht auch ferner tyrannisiren lassen. Sattler Börner hielt Krapotkin, Malatesta und Merlino für wissenschaftlich viel bedeutender, als die ganzen Autoritäten der Sozialdemokratie. Der Sozialismus sei salonfähig geworden; wenn man ihn sogar in Hofkreisen diskutire, so sei das ein Beweis, dass er nicht mehr staatsgefährlich sei. Schlosser Wiese bemerkte zu einem weiteren Gegenstande der Tagesordnung „Arbeitslosigkeit“, es sei ihm aufgefallen, dass man in der Versammlung im Eiskeller sogar unter den Arbeitslosen eine Teller-sammlung veranstaltet habe. Auf seine Vorstellung, ob man denn auch den Arbeitslosen noch den letzten Groschen aus der Tasche holen wolle, habe man ihm erwidert, „es kämen nicht blos Arbeitslose, sondern eine Masse Budiker“. Ein anderer Redner ging auf die Propaganda der That ein. Diese sei in der Theorie des Anarchismus nicht begründet, sondern lediglich Sache einzelner Individuen, für deren Gewaltakte man nicht den Anarchismus, sondern die heutige Gesellschaft verantwortlich machen müsse. Wenn Unschuldige nicht getroffen werden wollten, so müssten sie doch ihre Nasen von den Bomben weglassen. — Hierbei erklärte der überwachende Polizeilieutenant die Versammlung für aufgelöst, ohne auf die stürmischen Rufe: „Gründe angeben!“ „Paragraphe angeben!“ zu antworten.

Bremen, den 10. Februar '93.

Am 24. Januar fand hier eine Versammlung der Arbeitslosen statt. Als der Tischler Ebert berichtete, dass der Senator Schultz auf Ansinnen der Arbeitslosen-Kommission, pro Tag 3 M. an die, von der Stadt angestellten Arbeiter zu zahlen, gesagt habe: „3 M. könne er nicht bewilligen, er werde jedoch sehen, dass ein Lohn bezahlt werde, bei dem die Arbeiter noch etwas „sparen“ könnten,“ erhob sich ein gewaltiger Tumult.

Daraufhin Versammlungsauflösung durch den anwesenden Polizeikommissar. Auf der Strasse ballten sich die Massen zusammen, und als einige rabiate Polizeihallunken mit Gewalt dazwischen fahren wollten, wurden sie mit ein paar unschuldigen Schneebällen geworfen. Etwa 100 Männer wiederholten dabei fortwährend den Ruf: „Wir haben Hunger!“ „Wir wollen Brot!“ Wie gewöhnlich antwortete die Polizei mit Verhaftungen, wobei es aber diesmal nicht so ganz glatt abging. Als ein Polizist einen jungen Arbeiter arretilren wollte, der sich mit allen Kräften widersetzte, trat plötzlich ein Mann Namens Bosse auf den Polizisten zu, setzte ihm einen Revolver auf die Brust und veranlasste dadurch die Befreiung des Arretirten. Als man ihm auf dem Stadthause fragte, wie er sich habe hinreisen lassen können, mit einer so „gefährlichen Waffe vorzugehen“, erklärte er kaltblütig: „Wir sind alle Kollegen und müssen uns gegenseitig helfen und beistehen“.

Mainz, den 21. Februar '93.

Liebkecht und Komp. moralisiren im „Vorwärts“ über die hier stattgefundene Arbeitslosen-Versammlung, über deren Verlauf neulich in der „Autonomie“ berichtet wurde. Unsere Genossen wiesen dort bekanntlich die Hungernden auf die mit Waaren und Lebensmitteln vollgestopften Magazine und Wirthschaften hin. Der „Vorwärts“ wittart darin ein Verbrechen, und findet es unbegreiflich, dass die Arbeitslosen solchen Unsinn duldeten. Natürlich wie können sich solche Lumpenproletarier auch unterstehen nach den Magazinen, oder gar nach den Delikatessenhandlungen zu schielen.

Herr Liebkecht, mit seinen 9000 M. Gehalt, denkt jedenfalls wie mancher andere Protz seines Kalibers: „Ein Recht zum Leben Lump haben nur die, die etwas haben.“

Hätten die Arbeitslosen eine schwindstüchtige Bittschrift an den weisen Magistrat eingereicht, ja dann wären es „tüchtige, klassenbewusste Sozialdemokraten“ gewesen, eine Belobigung würde ihnen dann sicher zu Theil geworden sein.

Schamlos ist es nur, dass der „Vorwärts“ die Frechheit besitzt, sich Arbeiterorgan zu nennen.

Kopenhagen, im Februar '93.

Folgende Zeilen sollen dazu dienen, dem Unbekannten einen kleinen Einblick in die dänischen Verhältnisse zu verschaffen. Gerade wie in Deutschland, haben auch die Führer der dänischen Sozialdemokratie ihr möglichstes gethan, um den Arbeitern die Schlafmütze über die Ohren zu ziehen. Ueberhaupt scheint das ganze Klassenbewusstsein der dänischen Sozialdemokraten nur im Hüteschwenken und Hurrahrufen zu bestehen; auch hat der Personenkultus hier schon ganz herrliche Früchte gezeitigt. Von einem revolutionären Geist ist hier schon gar keine Rede mehr, und man begnügt sich einfach, den Kampf gegen die herrschende Klasse mit papiernen Waffen, d. h. mit dem Stimmgabel zu führen. Im Uebrigen richtet man sich genau nach der Schablone der deutschen Partei, und wehe dem, der mit dieser Taktik nicht einverstanden ist. Was die Deutschen in Dänemark anbetrifft, so stehen dieselben meistens in den Verhältnissen ganz theilnamslos gegenüber, oder sie gehören zu irgend einen deutsch-nationalen Klim-bim-Verein, der seinen eigentlichen Charakter unter einem politischen Deckmantel zu verbergen sucht. Deutsche Sozaldem. beteiligen sich lebhaft an der Sedanfeier, mit einem Worte, überall stossen wir auf Korruption und Fäulnis. Wenn man von sozialdem. Seite aus im Allgemeinen den Stündigen Normalarbeitstag als ein Wunderding zur Heilung der sozialen Schäden anpreist, scheint man doch in Dänemark anderer Meinung zu sein, denn viele Sozialdem. bieten sich trotz der 11stündigen Arbeitszeit den Meistern zu Ueberstunden an, wofür sie als Vergütung eine Flasche Rum oder sonst eine Kleinigkeit erhalten. Man sieht aus alledem, dass es wirklich sehr faul im Staate Dänemark ist.

Zur sozialen Bewegung.

OESTERREICH.

In Brünn drangen zwei maskirte Männer in das Komptoir des Fabrikanten Rosenthal, und verwundeten ihn, sowie einen anwesenden Rechtsverdreher durch Revolverschüsse. Rosenthal ist bereits gestorben. Die Thäter, welche in bürgerlichen Zeitungen für Anarchisten ausgegeben werden, wurden bisher nicht gefunden.

ITALIEN.

In Rom wurden 27 Anarchisten verhaftet, die man alle mit den kürzlich stattgefundenen Dynamitattentaten in Verbindung bringen will. Dessenungeachtet vergeht kaum ein Tag, wo nicht neue Explosionen stattfinden, oder man findet Bomben. Anlässlich dieser, trotz der Verhaftungen, fortgesetzten Thätigkeit unserer Genossen in Italien, munkelt man wieder einmal von einer allgemeinen internationalen Anarchistenhetze. — Als ob dieselben nicht überall schon genug gehetzt würden. Die Angst, welche die Bourgeoisie vor den Anarchisten hat, spricht am deutlichsten für ihre Schuld; und wie ein Sinkender nach dem Strohalm, greift sie zu Mitteln, die nur ihren Untergang beschleunigen.

Zu Caltagiron (Sizilien) sammelten sich am 13. Februar zahlreiche mit Hacken und Spitzhauen bewaffnete Arbeiter vor dem Rathhause an, und verlangten Brod und Arbeit. Der Bürgermeister nahm Reissaus. Die Demonstranten demolirten die Rathhausthüren und öffneten die Thore des Gefängnisses, aus dem sämtliche Insassen entflohen. Soldaten und Polizisten, welche anrückten, wurden mit einem Steinhagel empfangen. Gegen 60 Personen wurden verhaftet, zirka 30 sollen verwundet sein.

BELGIEN.

In Brüssel tagte ein Kongress der Arbeitslosen, die grössten Industrie-centren waren sämmtlich vertreten. Gescheuter wäre es jedonfalls, wenn die Arbeitslosen, anstatt zu kongresseln und nach dem problematischen Stimmrecht zu schreien, energisch expropriiren würden.

Aus Paris wird gemeldet, dass Genosse Schoupp in Brüssel verhaftet worden sei. Derselbe wurde bekanntlich mit dem Genossen Pini zu langjähriger Strafarbeit verurtheilt. Vor zwei Jahren gelang es ihm zu entfliehen, und wusste er sich die ganze Zeit gut zu verbergen, bis er nun doch der Polizei in die Hände fiel.

ENGLAND.

Dass die Lage der englischen Soldaten keine beneidenswerthe sei, geht aus einer Statistik hervor, nach der in der englischen Armee im Jahre 1891, nicht weniger als 10,803 Kriegsgerichte abgehalten wurden. Zudem kommen noch 208,190 gelindere Strassen und 4,651 Derertionen.

SCHWEIZ.

Sehr possierliche Leutchen sind die schweizerischen Sozialdemokraten. Soeben sind sie dabei eine Initiative auf das „Recht auf Arbeit“ einzubringen. Es geht doch wahrhaftig nichts über die sozialdemokratische Wissenschaft. Auf der einen Seite wird mit langen bandwurmartigen Tabellen nachgewiesen, dass in der hentigen Produktionsweise stets eine arbeitslose Reservearmee von Tag zu Tag mehr anschwellen lässt, dass die Arbeitslosigkeit eine absolut notwendige Folge der modernen Gesellschaft ist u. s. w.; auf der anderen Seite dagegen ergeht man sich in den blödesten „positiven Vorschlägen“, um die Konsequenzen dieser selben Gesellschaft durch polizeiliche Eingriffe zu verhindern. Merkwürdig ist es übrigens, wie sich Tausende Proletarier durch solche albernen demagogischen Quasseleien auf den Leim locken lassen. Sie, die täglich geschunden werden wie Karregäule, die am eigenen Leibe stündlich die geist- und körperzerstörenden Wirkungen der Arbeit beoachten können, brüllen, genasführt von arroganten Politikern wie besessen nach dem „Staat“, damit ihnen dieser das „Recht ausgebeutet zu werden“ ja um Himmelswillen auf einen Stempelbogen garantire. — Als Kuriosum sei hier noch mitgetheilt, dass der „berühmte“ Professor Dodel-Port vor einer Versammlung erklärte: Die Sozialdemokratie werde nicht früher siegen, bis sie die Geistlichen zu sich herübergezogen habe. Der Mann wäre werth Reichstagsabgeordneter zu werden.

AMERIKA.

In Pittsburg wurden die beiden Genossen Bauer und Nold wegen Verbreiten von Flugschriften zu 2 Jahren Gefängnis und wegen angeblicher Verschwörung den Schurken Frick zu ermorden, zu weiteren 5 Jahren von den amerikanischen Justizhallunken verknurrt. Trotzdem nicht das Geringste bewiesen werden konnte, solche harte Strafen. Mit der Vermehrung der Opferzahl nähert sich auch die Stunde der Aorechnung, dies ist wenigstens eine Genugthuung. — Unbegreiflich ist es uns, wie man angesichts dieser maasslosen Willkür noch annehmen kann, dass die Propaganda der Teut in Amerika nicht anzurathen sei.

Briefkasten.

Quittungen: Bronse 2sh. — Herkules 8sh. — C. Roesch 1D. — C. Meiser 1D. — Anton 1D. — John Vogel 50C. — R. Schmidt 50C. — Ignatz Popper für „Aut.“ 1D., für gebundene „Aut.“ 75C., für „Fr. Gesellschaft“ 50C. — M. Bern, 3Fr. — B. E. 22. 10M. — Revolutionärer Sauerländer 3M. — F. F. in W. 8 Guld. — B. in D. 5M. — West Hoboken durch Iv. für „Gr. u. H.“ 10D. (2£ 1sh. 1d. — Kurgäste 3,50M. — B. Norden. 10M. — Sammlung am 18. 2., 3sh. 10½d. — Erhalten 6M. aus Deutschland. Wer ist der Absender?

„DER ANARCHIST“, anarchistisch-kommunistisches Organ, erscheint alle acht Tage. Adresse: Karl Masur, 315 E. 44. St., New York. Agentur für Europa: R. Gundersen, 98 Wardour Street, Soho, London, W.

„DIE ZUKUNFT“, Organ der unabhängigen Sozialisten, erscheint alle 14 Tage in Wien: V. Rumprechtsdorfer Strasse 11, 3. Stock.

„LA REVOLTE“, Organ Communisto-Anarchiste. Administration: 140, rue Mouffetard, Paris.

„LE PERE PEINARD“, 4 bis, rue d'Orsel, Paris.

„LA LIBERTÉ“, Organe Ouvrier, paraissant tous les lundis. Communications, Correspondance: Casila Correo No. 1298, Buenos Aires, Südamerika.

„FREEDOM“, a Journal of Anarchist Communism. Adresse: 72, Kentish Town-Road, London, N. W.

LA DEBACLE

ist der Titel eines in Belgien erscheinenden anarchistischen Organes. Redaktion: 35, rue Saint Francois, Bruxelles.

Club „Autonomie“,

6, Windmill Street, Tottenham Court Road, W.

Sonnabend den 18. März, 8½ Uhr Abends:

GENERAL-VERSAMMLUNG

zum Zwecke einer Besprechung über das Erscheinen der „Autonomie“ woran im Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung ein jedes Mitglied theilnehmen sollte; besonders noch, da es sich darum handelt, ob die „Autonomie“ weiter erscheinen soll, oder nicht.